

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

15 (11.9.1937) Roman-Blatt

Drei goldene Reisen



ROMAN VON LOTTE GÜMMERT

Roman-Beilage
des
Durlacher Tageblatt
Pfinztäler Bote

Nr. 15

„Das Telefon bitte, Herr Ober!“
„Bitte sehr, Herr Bolder, hier ist die Zelle und hier das Telefonadrennbuch. Sonst noch etwas gefällig?“ fragte dienst-
eifrig der Oberkellner.
„Nein, danke!“ Und dann schloß sich die Tür der Telefon-
zelle hinter Bolder.
Erst wurde die Adresse aus dem Notizbuch herausgesucht,
dann konnte man auch die Nummer leichter finden.
So, da hatte er sie schon.
Nächst war er verbunden. Das Klingelzeichen summete, höf-
entlich war jemand da.
Doch da meldete sich schon eine Stimme: „Hier Mädchen
bei Birkenfeld.“
„Bitte, kann ich Fräulein Birkenfeld sprechen? Hier ist
Bolder!“
„Einen Augenblick bitte!“ Klang es zurück.
Bolder hörte rasche Schritte im Hörer. Eine weiche
Stimme sprach: „Hier Viola Birkenfeld, wer ist da?“
Unverkennbare Ähnlichkeit hatten die Stimmen mitein-
ander, stellte Bolder fest.
„Guten Morgen, gnädiges Fräulein, hier ist Euseb Bolder.“
„Ach, das ist aber nett, Herr Bolder, Rottraut hat mir
schon Ihren Besuch angekündigt“, kam es freudig aus der
Muschel zurück.
„Das freut mich sehr, gnädiges Fräulein. Ich möchte nur
wissen, ob es Ihnen recht ist, wenn ich Sie in einer halben
Stunde aufsuche?“ fragte Bolder höflich.
„Aber natürlich, Herr Bolder, kommen Sie nur gleich,
Doch damit Sie es nur wissen, wir lassen Sie nicht so rasch
fort und laden Sie zu unserem einfachen Mittagessen ein.
Ich denke doch, daß wir sehr viel zu erzählen haben. — Ober-
haben Sie schon andere Verabredungen getroffen?“ fragte
Viola zurück.
„Nein, das nicht. Ich nehme daher Ihre liebenswürdige
Einladung an und bin in einer halben Stunde bei Ihnen.“
„Das freut mich. Dann also auf Wiedersehen“, schloß
Viola.
Befriedigt hingte Bolder an.
Nun mußte er noch rasch Blumen besorgen, eine Tazze neh-
men, dann war er in einer halben Stunde bei Viola.

Viola kam in heller Aufregung in die Küche zu Dore ge-
laufen.
„Dore, er kommt, ich meine Bolder! Ich habe ihn auch
gleich zum Mittagessen eingeladen. Was gibt's denn Gutes?
Kannst du einen Gast noch gebrauchen?“ fragte sie auf-
geregt.
Dore ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.
„Wenn du ihn eingeladen hast, müssen wir dafür sorgen,
daß er etwas zu essen bekommt, nicht wahr? Aber das laß
nur meine Sorge sein. — Und was es gibt, das brauchst du
nicht zu wissen, du Schledermäulchen.“
Viola verschwand lachend und trällernd aus der Küche.
Sie nahm noch einmal den Brief Rottrauts zur Hand und
wurde ganz genau, wie Euseb Bolder aussah. Na, und
wenn er nicht so elegant und aus dem Ei gepelkt wie ihre
Bekanntnen aussah, Gott, das machte ihr nichts aus.
Rottraut schrieb wörtlich: „... sieh nicht auf das Kleid,
sondern nur auf das Herz, und das ist treu wie Gold.“
„Hm, ob das Fuchskin da nicht Feuer gefangen hatte? Sie
schrieb gar zu lieb von dem Manne. Den mußte sie sich
genau ansehen. Na, und den Alf brachte er wieder mit, das
war doch zu schön.“
Aufgeregt rannte sie durch die Wohnung.
Nah, hier war auch Malves Brief mit dem Päckchen für
Bolder. Malve hatte geschrieben, daß sie das Päckchen nicht
aufmachen sollte, damit es nicht allzu viel Leute in die Hand
nehmen.
So, sie legte das Päckchen griffbereit auf das kleine Tisch-
chen ans Fenster. In dem Moment klingelte es.
Euseb Bolder stand vor dem Hause. Er hatte den
Hund bei sich, der ganz aufgeregt war, er kannte doch das
Haus sofort wieder. Da nahm ihm sein Herrchen endlich die
Leine ab und ließ ihn laufen.
Mit großen Sägen sprang der Hund die Treppe hinauf
und drückte auf die Klingel. Die Tür ging auf und heidi
kam er das Dienstmädchen, die gerade das weiße Schür-
chen umgebunden hatte und zur Tür geilt kam, fast über den
Häufen. Sie freute sich auch sehr, als sie den Hund sah, ging
aber erst rasch nach der Tür.
Da stand Euseb Bolder und wußte nicht, was er tun
sollte. Der Hund hatte die Tür sperangelweit auf gelassen,
nun mußte er warten, bis jemand kam.
Das Mädchen ließ ihn mit einem höflichen Knicks ein. Er
wollte gerade seine Garderobe ablegen, als Viola atemlos,
den Hund am Halsband, in der Tür erschien. Der Hund
war in seiner Freude einfach durch die Zimmer gerannt, bis
er Viola und die alte Dore gefunden hatte.
Sie konnten sich seiner Zärtlichkeiten gar nicht erwehren,
nahmen ihn am Halsband und kamen mit ihm im Sturm-
schritt und atemlos in den Korridor.
„Herzau! und lachend stand Viola vor Bolder, der nun
auch lachen mußte.“
„Na, wenn das kein stürmischer Besucher war, dann weiß
ich nicht“, prüfete Viola.
Bolder überreichte Viola zur Begrüßung einen großen
Strauß weißer Rosen, die alte Dore erhielt dunkle Veilchen.
Viola stand jetzt ganz starr. Sie hatte nun erst Zeit ge-
hört, Bolder richtig anzusehen und mußte immer wieder den
Kopf schütteln.
„Was hatte bloß Rottraut da zusammengefasst. Bolder
sollte ein einfacher Heidebauer sein? Nein, das stimmte
wohl nicht. Einen eleganteren Mann hatte sie nicht in ihrer
Bekanntnischaft, dachte sie im Stillen.“
Bolder stellte doch, im Verein mit seinem charaktervollen
Gesicht, alle Bekannten in den Schatten.

Auch Dore freute sich.
Es gab nicht viel Männer, die so vertrauenswürdig aus-
sahen.
Wie aufmerksam, ihr Veilchen zu bringen. Das hieß doch
die Treue. Dabei war sie doch nur die Kinderfrau, und er
kannte sie nicht. Trotzdem kam ihr das Gesicht nicht fremd
vor.
Nachdem Alf seine Begrüßungswurft bekommen hatte,
setzte man sich gemütlich ins Wohnzimmer zum Plauschen.
Bolder fand es urgemütlich.
Ihm gegenüber saß das junge Geschöpf, noch das reinste
Kind, ihm zur Seite die alte, weißhaarige Dame, die er
schon vor achtzehn Jahren gesehen hatte, und dazu das Zim-
mer, dessen Einrichtung er auch schon kannte.
Es war ein entzückendes Biedermeierzimmer in Kirch-
baum, das die junge Frau damals mit nach Birkenfeld ge-
bracht hatte, weil es ihr Mädchenzimmer gewesen war.
Die Möbel der Frau waren damals an die Möbel zurück-
gegangen, und so saß Viola mit ihrer Dore wenigstens in
einem kleiner Stüchlein Heimat.
Bolder sah der Schelm in den Augen, als er sagte:
„Nein, Baronesse, Sie sind gewachsen, seit ich Sie das
letztmal gesehen habe, und auch Frau Dore ist viel weißer
geworden.“
Da wurden die Augen der Frauen ganz groß und verwun-
dert.
Viola hatte sich als erste vom Erstaunen erholt und fragte:
„Sie wissen... und kennen uns schon? Und ich weiß doch
gar nichts davon.“
„Nein, das können Sie auch nicht wissen, denn Sie waren
soooo klein.“ Dabei zeigte er die Größe einer Puppe. „Aber
Frau Dore kennt mich. Allerdings war ich damals achtzehn
Jahre jünger und...“
... hatten eine Uniform an, und waren des Barons jün-
ger Fährlich, der auch sein jüngstes Töchterchen über das
Taufbeden halten durfte“, fuhr Dore schnell fort. Blistartig
war ihr die Erinnerung gekommen.
Ereignisse aus den Kriegsjahren graben sich doppelt in
der Erinnerung ein, darum stand auch alles so deutlich vor
Dores Augen.
„Sie haben mich also über das Taufbeden gehalten. So
lange kennen Sie mich schon? Hab' ich sehr gebrüllt, als
mich der Pfarrer be...“ fragte sie neugierig.
„Nein, das nicht, zogen nur so das Mähdchen, als
die Spritzer kamen, so...“ frech, daß ich Nähe hatte, ernst-
haft zu bleiben.“
„Ja, Herr Bolder, sie hat sich auch noch nicht geändert“,
schmunzelte die treue Dore.
„Na, warte nur, Dore, ich werde dir helfen, auszu-
plaudern“, drohte Viola schelmisch. Jedemfalls freute ich mich
jetzt doppelt, daß Sie zu uns gekommen sind, Herr Bolder,
denn da können wir von Vätern, Müttern und allen, die
Sie gekannt haben, erzählen, das ist doch zu schön.“
Dore war sehr glücklich. Sie hatte doch aus Rottrauts
Brief so allerhand gelesen, was Viola vielleicht noch gar
nicht merkte, und es war ihr eine große Beruhigung, daß
sie den Mann jetzt kannte, dem ihre Rottraut ihr Herz ge-
schenkt hatte.
Gerade Rottraut war die Eigenartigste. Immer stolz
nach außen, und hatte doch so ein warmes Herz.
Leider war sie schnell verletzt, so daß sie ein Mensch erst
richtig kennenlernen mußte, um sie zu verstehen.
Dieser Mann, der bestimmt schon durch vieles im Leben
gegangen war, kannte sie wahrscheinlich schon gut und hatte
ihre Wesen erfasst. Der verstand das Kleinod zu hüten, und
darum sollte sie ihm danken.
Es war ein schönes Schmaufen, mit diesen vielen Er-
innerungen.
Viola meinte nedisch: „Sehen Sie, Herr Bolder, wenn
Sie nicht gekommen wären, hätte es heute kein Eis mit
Schlagfahne als Nachtisch gegeben, aber so hat sich Dore er-
weichen lassen.“
Bolder amüsierte sich. So ein rechter Rindskopf war sie,
und er glaubte gern, daß sie die Berliner ins Herz geschlos-
sen hatten.
Als man später gemütlich beim Kaffee saß, kam endlich
das Thema mit den Haarreifen an die Reihe.
Viola holte ihren und den geschenkten, also Malves Rei-
fen, herbei und zeigte ihn Euseb Bolder.
Der bewunderte auch die wundervolle Arbeit und freute
sich, mit wieviel Geschick Malve ihre Arbeit ausführte.
Nun erzählte Viola alles, was sie wußte. Viel war das
aber nicht. Ja, wenn man den Geber kennen würde, dann
wäre alles leichter gewesen.
Die beiden Herren, den Engländer Withe und den Herren-
reiter von Berg, hatte man so quasi ausgehört, ihnen auch
den Reifer gezeigt, ohne zu verraten, woher er stammte. Sie
waren so ehrlich begeistert davon und betrachteten ihn so
unbestimmt und ohne Verlegenheit, daß sie nicht als Schen-
ker angesehen werden konnten.
Woher der dritte Korz stammte, wußte man leider nicht.
Zur Vorfrage hatte man allerdings das Kärtchen behalten.
Dore meinte sinnend: „Ich weiß nicht, es ist mir doch so, als
hätte ich die Schrift schon mal gesehen, nur will mir nicht
einfallen: wo.“
Das wa, ja nun schade, jedenfalls mußte es doch jemand
aus der Bekantschaft sein.
Das beste wäre eben, Herr Bolder mit den treuen Be-
gleiter, so würde er alle Bekannten Violas kennenlernen.
Dann wurde auch noch Malves Brief hervorgeholt, denn
da lag ein kleiner Brief für Euseb Bolder drin.
Viola gab ihm den Brief und das Päckchen.
Bolder: las laut vor:
„Sehr geehrter Herr Bolder! Wie mir meine Schwester
Rottraut mitteilt, wollen Sie dem Unbekannten nachfor-
schen der meiner Schwester Viola den dritten Haarreifen
schenkte. Wenn Sie es gern tun, so freue ich mich und kann
Ihnen auch inliegend ein Leberbreutchen geben, in welches
immer diese Edelsteine kommen. Auch die Karte ist dieselbe.“

Das ist natürlich in dem großen Berlin schwer, doch hat
schon mancher Dieb eine Dummheit begangen und so selbst
eine Spur gegeben.
Sonst kann ich Ihnen leider keinerlei Anhaltspunkte geben.
Ich werde mich freuen, etwas von Ihnen zu hören.
Ihre Malve Birkenfeld.“
Ja, das waren herzlich wenig Anhaltspunkte.
Nachdenklich saß Bolder im Sessel und überlegte.
Das Telefon klingelte.
Nach kurzer Zeit kam das Mädchen und bat Viola an den
Apparat.
„Wer will mich denn sprechen?“ erkundigte sich Viola
neugierig.
„Frau Baronin Spondini ist am Apparat“, entgegnete das
Mädchen.
Gern ging Viola nicht, aber sie mußte schon.
Raum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, setzte sich
Dore gerade und sagte leise:
„Ich glaube, bei der Baronin sollte man einmal den
Anfang machen.“
Überrascht hob Euseb den Kopf.
„Wieso? Haben Sie irgendeinen Verdacht?“
Dore nickte und erzählte ihm nun das Gehörte, als sie
eingeladen waren.
Bolder hörte genau zu. Das war ja sehr interessant. Aber
eine Baronin? Nun, man konnte ja sehen.
Da kam Viola schon wieder zur Tür herein.
„Ja, Herrschaften, da müssen wir wohl heute nachmittag
zur Baronin gehen. Sie hat so dringend eingeladen, und
ich hatte ihr bereits dreimal abgefragt, daß ich mir schon di-
rekt unhöflich vorkam. Kommen Sie mit, Herr Bolder?“
fragte sie.
Bolder nickte. „Es wird mit ein Vergnügen sein.“
„Dann kann ich wenigstens einmal zu Hause bleiben“,
meinte Dore befriedigt.
„Was, du willst dich brüden?“ fragte Viola streng. „Das
gibt's nicht.“
Dore erwiderte verächtlich: „Da wird sich aber Herr Robin
freuen, wenn die alte Dame nicht dauernd dabei ist. Du
kannst mich doch nicht immer am Rodzipsel hinter dir her-
schleppen.“
Viola war ganz rot geworden, aber Bolder beruhigte:
„Ich werde dem gnädigen Fräulein nicht von der Seite we-
ichen, darauf können Sie sich verlassen, Frau Dore.“
Die nickte jetzt ernsthaft und bemerkte: „Ich weiß, daß ich
Ihnen das Kind unbedingt anvertrauen kann.“
„So wird nun über mich verfügt“, scherzte Viola. „Doch
jetzt werde ich bestimmen: Erst gehen wir ein Stück spa-
zieren, der Alf nehmen wir mit, dann gehen wir gleich zur
Baronin. Später als um fünf Uhr sollen wir nicht da sein.“
Damit war Euseb Bolder gern einverstanden.

Fünfhüftee bei Baronin Spondini.
Lachend und scherzend unterhielt sich eine kleine Gesell-
schaft. Es war, wie immer, sehr schön im Hause Spondini.
Alles was recht war, langweilig war es hier noch nie ge-
wesen.
Die Baronin und ihr Bruder waren entzückende Gast-
geber.
Sehr überrascht war die Baronin, daß Viola Birkenfeld
einen so fabelhaften Begleiter mitgebracht hatte. Der gefiel
ihm sehr gut.
Sie zeichnete ihn auch besonders aus, so daß sogar ihr
Bruder stutzig wurde.
Er flüsterte ihr aber nur im Vorübergehen zu: „Dann sind
wir uns wohl einig. Du den Mann, ich das Mädchen.“
Aber die Baronin lächelte nur geringschichtig.
„Bilde dir um Gottes willen das Mädchen nicht ein. Du
müßtest doch schon weggefrüht haben, daß sie dich nicht mag.
Du bist nicht ihr Typ!“ Ganz böse und finster hatte da Char-
les Robin ausgefallen.
„Ich werde dir schon noch beweisen, daß sie mich will.
Kümmere dich nur nicht um meine Sachen.“
Wenn Bolder auch nicht hörte, was die Geschwister sprach-
ten, so schien es doch absolut nichts Liebesvolles zu sein,
so viel konnte er schon aus den Gesichtern entnehmen.
Frau Dore hatte recht: Aufpassen! Hier war etwas faul
im Staate.
Die Baronin selbst gefiel ihm nicht. Das rote, gefärbte
Haar stieß ihn ab. Seine Gedanken wanderten gleich zu
Rottraut, und er dachte an ihre rotgoldene Pracht.
Was mochte sie heute wohl machen?
Eine Karte hatte er ihr geschrieben, daß er glücklich mit
dem Alf angekommen sei.
Vorläufig war aber nichts zu berichten, nur daß Alf hier
im Hause sehr unruhig war.
Bolder hatte im Laufe der Jahre gefunden, daß Tiere das
beste Witterungsvermögen besitzen, und daß man sich auch
ziemlich darauf verlassen kann.
Alf knurrte hier alle Leute an, also schien es ihm in dem
Hause nicht zu behagen. Er fraß auch nur das, was ihm
sein Herr hinlegte.
Bolder stand mit Viola etwas abseits und fragte sie, wo-
her eigentlich die Baronin und ihr Bruder stammten.
Doch das wußte Viola nicht.
Da beschloß Bolder, die Baronin danach zu fragen.
Lächelnd kam sie gerade auf ihn zu.
„Herr Bolder, Sie sondern sich so ab. Gefällt es Ihnen
in meinem Hause nicht?“ fragte sie schmeichelnd.
„Ach wüßte nicht warum!“ antwortete Bolder. „Bei einer
so aufmerksamen Hausfrau und in so einer reizenden Ge-
sellschaft muß man sich doch wohlfühlen.“
„Dann hoffe ich, Sie noch recht oft bei mir begrüßen zu
können“, sagte die Baronin in unverkennbarer Freude.
„Es wird mir eine Freude sein, solange ich in Berlin
weile, doch das ist nicht mehr lange.“
(Fortsetzung folgt am Samstag, den 18. September.)